

Schoch, Magdalene



geb. 18. Februar 1897 in Würzburg, gest. 6. November 1987 in Falls Church, USA, Privatdozentin für ausländisches und internationales Privatrecht, Ministerialbeamtin, Dr. iur. habil.

Magdalene Schoch wurde am 18. Februar 1897 in Würzburg als Tochter der Erzieherin, Feministin und Pazifistin Margarete Schoch, geb. Gundermann, und des Handelsvertreters Johann Leonard Schoch geboren, der eine Tuchhandlung in Würzburg betrieb. Dort besuchte sie die Sophienschule, eine weiterführende Schule, die ihrem Anspruch nach für damalige Verhältnisse fortschrittlich war. Als erste Mädchenschule in Würzburg bot sie nach dem internen Abschluss dreijährige Gymnasialkurse zur Vorbereitung auf das Abitur, das die Schülerinnen noch als Externe an einem Jungengymnasium ablegen mussten. Schoch bestand ihr Abitur 1916.

Gemeinsam mit ihrer Mutter und ihren Schwestern führte Schoch danach eine kleine Pension, um ihren Lebensunterhalt zu finanzieren. Aufgrund ihrer finanziellen Situation entschloss sie sich dazu, statt Medizin Jura zu studieren. Noch im gleichen Jahr begann Schoch ihr Studium in München und wechselte nach einem Semester an die Universität Würzburg. Zur Finanzierung ihres Studiums musste sie regelmäßig Staatsstipendien beantragen. Trotz allen Drucks schilderte Schoch ihr Studium als bunt und für die allgemein-menschliche Ausbildung bedeutend. Neben dem Studium engagierte sie sich in der studentischen Selbstverwaltung.

1920 wurde sie mit ihrer Dissertation „Die Zwangsliquidation feindlicher Gesellschaften durch das englische Handelsamt nach der Trading with the Enemy Act“ bei Albrecht Mendelssohn Bartholdy promoviert. Nach ihrer Promotion arbeitete sie als Assistentin bei Mendelssohn Bartholdy an der Universität Hamburg. Bereits früh involvierte er Schoch in zahlreiche seiner Projekte und Forschungsvorhaben.

1923 gründete Mendelssohn Bartholdy das Institut für Auswärtige Politik, eines der ersten Friedensforschungsinstitute der Welt. Als Assistentin und später als Direktorin der Rechtsabteilung warb Schoch Mittel für Forschungsvorhaben ein, arbeitete an Aktenpublikationen und organisierte Tagungen. 1928 erhielt sie ein Stipendium für einen Forschungsaufenthalt in England. Wieder zurück hielt sie Lehrveranstaltungen in englischem und amerikanischem Recht sowie zur Rechtsvergleichung. 1930 übernahm Schoch die Leitung der neu eröffneten Amerika-Bibliothek im Neuen Rechtshaus und gab die zweisprachige „Hamburg-Amerika-Post“ heraus. Im November 1932 habilitierte sich Schoch als erste Rechtswissenschaftlerin in Deutschland mit einer Untersuchung über das Thema „Klagbarkeit, Prozessanspruch und Beweis im Licht des internationalen Rechts“. Damit wurde sie 1932 die

erste Privatdozentin an einer rechtswissenschaftlichen Fakultät in Deutschland. In ihrer Freizeit engagierte sie sich als Präsidentin des Zonta Clubs.

Nach Beginn der Gleichschaltung von Hochschulen und anderen Einrichtungen durch die Nationalsozialisten 1933 legte Schoch ihre Tätigkeiten am Institut nieder. Mendelssohn Bartholdy wurde zwangseremitiert und emigrierte nach Oxford. Schoch lehrte für ein Jahr weiter an der Universität Hamburg als Privatdozentin und versuchte, ihre Seminare im ausländischen Recht wie zuvor abzuhalten. Die wiederholte Aufforderung, in Publikationen keine jüdischen Autorinnen und Autoren zu nennen, wies sie stets empört ab. Ihre Habilitationsschrift, die 1934 als Buch erschien, widmete sie Mendelssohn Bartholdy. 1934 erhielt sie ein Stipendium der Rockefeller-Stiftung, welches ihr ermöglichte, ihre Forschungen an verschiedenen amerikanischen Universitäten fortzusetzen, zu reisen und sich mit den amerikanischen Einrichtungen vertraut zu machen. Als sie 1935 zurückkehrte, lehrte sie weiter an der Universität Hamburg, verweigerte aber den Hitlergruß und pflegte weiterhin den Kontakt zu ihren jüdischen Freund*innen. Im November 1936 starb Mendelssohn Bartholdy in Oxford. Schoch fuhr trotz Warnungen vor Konsequenzen zu seiner Beerdigung und stellte dort fest, dass weder die Universität Hamburg noch irgendeiner seiner alten Kollegen ihr Beileid geäußert hatten. Als sie 1937 offiziell dazu aufgefordert wurde, der NSDAP beizutreten, weigerte sie sich als eines der wenigen Mitglieder des Lehrkörpers. Ihr Beispiel zeigt, dass zumindest 1937 mehr Raum für Widerstand war, als viele nachträglich behaupteten. Trotzdem war das Maß voll, sie emigrierte im Oktober 1937 in die Vereinigten Staaten.

Ohne finanzielle Mittel und ohne berufliche Perspektive überlebte Schoch das erste Jahr mithilfe des Zonta Clubs, Freund*innen und typischen Emigrantenberufen. 1938 fand sie eine schlecht bezahlte Stelle als Assistentin von Erwin Griswold an der juristischen Fakultät der Harvard University. Sie hielt Vorlesungen und Seminare im Konfliktrecht und betreute fortgeschrittene Studierende bei ihren Abschlussarbeiten. Sie wurde damit die erste Juristin an einer juristischen Fakultät in den USA. Gleichzeitig forschte und veröffentlichte sie weiterhin in ihren Interessensgebieten.

Bis Dezember 1945 arbeitete Schoch im Kriegsdienst, wo sie in der Rechtsabteilung des Kriegswirtschaftsamtes, später in der des Außenwirtschaftsamtes, die rechtliche wie administrative Situation sowohl der feindlichen als auch der neutralen Länder analysierte und Empfehlungen für das Militär verfasste. Als Spezialistin im deutschen wie auch im angloamerikanischen Recht war sie stets bereit, ihr Wissen über Deutschland der Regierung der USA zur Verfügung zu stellen, um zum Niedergang des Hitler-Regimes beitragen zu können. 1943 nahm sie die amerikanische Staatsbürgerschaft an.

Von 1946 bis 1966 war Schoch als Sachverständige für internationales Recht im US-Justizministerium tätig. Den Rest ihrer Karriere arbeitete sie in Washington als selbstständige Gutachterin und Anwältin, zuletzt mit Zulassung am Obersten Bundesgericht, bis eine Alzheimer-Erkrankung jegliche Tätigkeit ausschloss. Ihre

letzten vier Lebensjahre verbrachte Schoch in einem Pflegeheim in Falls Church, Virginia, wo sie 1987 starb.

Trotz ihrer Zuneigung zu den USA äußerte sie Kritik an den politischen und gesellschaftlichen Verhältnissen im Land. Anders als in Bezug auf Deutschland war sie überzeugt davon, dass es sich in den Vereinigten Staaten lohne, für Veränderungen zu kämpfen. Ihr Einsatz für Frauenrechte blieb in den USA ungebrochen – vorrangig war für sie außerdem der Kampf um die Gleichberechtigung von African Americans, für die sie öffentlich stritt, als dies noch alles andere als selbstverständlich war.

Werke (Auswahl): Die Zwangsliquidation feindlicher Gesellschaften durch das englische Handelsamt nach der Trading with the Enemy (Amendment) Act 1918, Diss. Würzburg 1920; Völkerbundmandate und Kolonialpolitik, in: Handbuch der Politik 5/1922, S. 38–47; Die Entscheidungen des Internationalen Schiedsgerichts zur Auslegung des Dawes-Plans, Berlin 1927; Sozialversicherung in Elsaß-Lothringen und Polnisch-Oberschlesien, Berlin 1927; Zivil- und Militärpensionen für Elsaß-Lothringen und Posen/Pommerellen, Naturalrestitutionen, Kohlenlieferungen an den Dampfer „Jerusalem“, o. O. 1929; Überblick über das Recht der Vereinigten Staaten in seinen Besonderheiten, Frankfurt am Main 1931; Fischer, Walter Paul et al. (mit Magdalene Schoch) (Hg.): Handbuch der Amerikakunde, Frankfurt am Main 1931; Klagbarkeit, Prozeßanspruch und Beweis im Licht des internationalen Rechts. Zugleich ein Beitrag zur Lehre von der Qualifikation, Leipzig 1934.

Literatur (Auswahl): Hoffmann, Traute: Der erste deutsche Zonta-Club. Auf den Spuren von außergewöhnlichen Frauen, Hamburg und München, 2002, S. 21–28; Krause, Eckart und Nicolaysen, Rainer (Hg.): Zum Gedenken an Magdalene Schoch (1897–1987), Hamburg 2006; Nicolaysen, Rainer: Für Recht und Gerechtigkeit. Über das couragierte Leben der Juristin Magdalene Schoch (1897–1987), in: Hamburger Rechtsnotizen 92/2006, S. 113–143.

Quellen: Universitätsarchiv Würzburg, ARS Nr. 2355, ARS 2548, ARS 2286, ARS 2970; Eine „Ehemalige“ im Reich der Wissenschaft, in: Jahrbuch der Sophienschule Würzburg 1932, S. 69 ff.; Hamburger Bibliothek für Universitätsgeschichte; M. E. Grenander Department of Special Collections and Archives University Library, University at Albany, State University of New York, Dr. Spalek's personal file, A bit about my career, Curriculum vitae (ca. 1940), Curriculum vitae (1942), Curriculum vitae (1946); Staatsarchiv Hamburg, Hochschulwesen Dozenten- und Personalakten, Magdalene Schoch Nr. 955.